

§ 8. Vorsehung und Fortdauer der Schöpfertätigkeit Gottes

"Das Thema >Vorsehung Gottes< eignet sich durchaus als Inbegriff einer umfassenden Besinnung auf den christlichen Glauben an Gott und sein Verhältnis zu Welt, Mensch und Geschichte. Doch es ist so gut wie nie in der Theologieggeschichte in dieser Weise in Anspruch genommen worden. Immer war es ein Einzelthema der Gotteslehre, und schon die quantitativen Proportionen der einschlägigen Kapitel der Dogmatikhandbücher sowie der Lexikonartikel belegen, daß es bis heute so ist" ¹

Dass die Lehre von der Vorsehung Gottes in der Literatur im Problemzusammenhang von >Kausalität-Determination-Zufall-Freiheit< auftaucht, macht deutlich, dass die Vorsehung Gottes traditionell nicht als eine Glaubensperspektive auf weltliche Zusammenhänge und Sichtweisen auf einer anderen, zweiten Ebene betrachtet wurden, sondern dass die Kategorie >Vorsehung< als Beschreibung des Handelns Gottes in der Welt als eine auf derselben Ebene wie die genannten Begriffe liegende angesehen wurde, die also diese nicht noch einmal übersteigt, sondern auf gleicher Ebene mit diesen konkurriert. Diese Bestimmung der Ebene der Sichtweise von Vorsehung prägte in grundlegendem Maße theologische Sichtweisen von Vorsehung in der Tradition.

I. Nichtchristliche Antike

Als zentraler Gedanke der antiken STOA meint >Vorsehung< (gr. >pronoia<, lat. >providentia<) **die alles durchwaltende, harmonisierende und zweckmäßig zum Guten und zum Nutzen des Menschen lenkende >Weltvernunft<**, die göttlich, aber unpersönlich vorgestellt wird. Man wollte so den Glauben an eine blinde Herrschaft des >Zufalls< überwinden. Die Vorformen des pronoia-Gedankens gehen ins 5. Jh. vC. zurück (Anaxagoras, Heraklit, Herodot) und werden in der Perspektive einer zielgerichtet verstandenen Ordnung des Seienden bei Platon und Aristoteles weitergebildet. Die >Weltvernunft< lässt dem Menschen keine Freiheit, aber diesen Preis zahlt der Stoiker gern für das Wissen um eine vernunftgetragene Geborgenheit, in der er auch dem Unbegreiflichen im Weltgeschehen, v.a. dem Leiden, noch einen verborgenen höheren Sinn zutrauen darf. Trotzdem wurde der Vorsehungsgedanke bzw. seine Grundlage, die Annahme einer durchgehenden zielgerichteten Bestimmtheit des Geschehens, schon in der Antike vom Epikureismus und der philosoph. Skepsis immer wieder in Frage gestellt, und dabei ist es, aus immer ähnlichen Gründen, bis heute geblieben

II. Biblische Aspekte

Mt 5,43-45: *"Ihr habt gehört, daß gesagt worden ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Söhne eures Vaters im Himmel werdet; denn er läßt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten, und er läßt regnen über Gerechte und Ungerechte."*

Begriff und Wort >Vorsehung< kommen in der Bibel in der Regel nicht vor, allein die wenigen Anklänge lassen die Übernahme aus dem Griechentum vermuten. An deren Stelle tritt im biblischen Denken **der Glaube an Gottes treue Sorge für Welt, Mensch und Geschichte**. Dieser Glaube unterscheidet sich in zweifacher Hinsicht von den stoischen Ideen: (1) Gottes Sorge betrifft primär die Geschichte seines Volkes und macht diese zur Heilsgeschichte und er hebt (2) Freiheit und Verantwortung des Menschen nicht auf. Ursprünglich auf das Volk als ganzes bezogen, wird der Glaube an die Sorge Gottes später **auch auf das Individuum ausgedehnt** (Jer 1,5; Ijob 5,19ff; Spr 16,9; Ps 16,5ff). Am verwandtesten ist der biblische Gedanke dem Griechischen dort, wo von der **Verborgenheit des Waltens Gottes** die Rede ist. Die für alle Wesen sorgende Güte Gottes stellt **JESUS mit größtem Nachdruck** heraus (Mt 6,25-34; 10,29-31).

¹ RAWER/PESCH, Kausalität - Zufall - Vorsehung, in: Christl. Glaube in modern. Gesellschaft IV, Freiburg 1982, 47-119, 74;

Vorl. >Gott, der allmächtige Schöpfer< § 8: Vorsehung und Fortdauer der Schöpfertätigkeit Gottes

Das Echo erklingt bei PAULUS (Röm 11,36: >aus ihm (Gott) und durch ihn und auf ihn hin ist die ganze Schöpfung<), der hier einen stoischen Gedanken aufnimmt und ihn zu einem Ausdruck des heilsgeschichtlich erwählenden Waltens Gottes umformt. Im Christusglauben an die Verheißung Gottes gründet daher auch die Erfahrungsgewissheit, dass nichts uns scheiden kann von der Liebe Gottes in Christus (Röm 8,38f).

III. Theologiegeschichtliche Aspekte

In großer gedanklicher Nähe zur stoischen Tradition preist der ERSTE KLEMENSBRIEF (um 95) Gottes ordnendes Walten in der Natur (20,8). Gottes Wohlwollen und seine Fürsorge zeigen sich etwa darin, dass er das Samenkorn aufgehen lässt, so dass es reiche Frucht bringen kann (24,5). Eigene Akzente setzt auch in diesem Zusammenhang IRENÄUS VON LYON (2. Jh.), insofern er die >Erhaltung< des Geschaffenen als ein Werk des Logos denkt. Ähnlich christologisch zentriert ist die >Vorsehungs<lehre des KLEMENS VON ALEXANDRIEN (+ vor 215), der sich dieser Thematik in seiner Schrift >Über die Vorsehung< eingehend widmet. Klemens beschreibt die Tätigkeit des Logos als die eines Lehrers, Erziehers und Erlösers der Menschheit insgesamt wie auch des einzelnen. Dabei sind das pädagogische Moment in seiner Vorsehungslehre sowie die ausdrückliche Bezeichnung der erhaltenden Tätigkeit Gottes als Creatio continua (fortdauernde Schöpfung: Strom. VI 16) kennzeichnend für sein Denken.

Die **östliche Tradition** bewahrt sich auch in der Folgezeit ein Verständnis der Vorsehung, das weder eine göttliche Voraussicht künftiger Ereignisse noch eine theoretische Planung des Weltenlaufs meint, sondern **primär Gottes schöpferische Tätigkeit zur Erhaltung des Geschaffenen aussagt**. So sind etwa noch für JOHANNES CHRYSOSTOMUS (+ 407) die Gesetzmäßigkeit der Naturabläufe und die Schönheit des Kosmos die eigentlichen Erweise der göttlichen Fürsorge für seine Schöpfung.

Dagegen verschärft sich in der **Westkirche** zunehmend die Tendenz, das göttliche Wirken in der Welt als ein **vorausplanendes** zu deuten. So bezieht etwa schon LAKTANZ (+ nach 317) ausdrücklich die dreigliedrige Zeitstruktur in seine Beschreibung der göttlichen Vorsehung ein, indem er diese darlegt als Gottes Bewahrung des Vergangenen, seine Erkenntnis des Gegenwärtigen und seine Voraussicht des Zukünftigen (Zorn Gottes 9). AUGUSTINUS (+ 430) sieht sich im Zusammenhang seiner Auseinandersetzung mit den Manichäern sogar genötigt, Erschaffung und Vorsehung begrifflich streng zu unterscheiden, indem er das Moment der **zielgerichteten Lenkung** (gubernatio) für Gottes vorsehendes Handeln reserviert. Charakteristisch für das Denken des Augustinus ist auch seine Verbindung der Vorsehungsidee mit dem Gedanken einer göttlichen Vorherbestimmung des menschlichen Geschicks. **Der menschliche Wille wirkt frei, was Gott will und im voraus weiß** (Civ. dei V 9). Diese Konzeption der Vorsehung des Schöpfers in Gestalt des Prädestinationsgedankens führt mitten in die Problematik des altkirchlichen Gnadenstreits.

IV. Die Vorsehungslehre des Thomas von Aquin

1. Vorsehung als göttliches Handeln

Thomas entfaltet seine relativ knappe Lehre von der Vorsehung im Rahmen der Lehre vom **Handeln Gottes** (S.th. I 14-25, die Vorsehung: I 22). Voraus geht die Lehre vom Wesen (>substantia<) Gottes, die die Abhandlung über die >Eigenschaften< Gottes, seine Erkennbarkeit und seine Benennbarkeit enthält (I 3-13). Schon diese Einordnung lässt für den Inhalt und den Stellenwert des Themas Folgendes als bedeutsam erkennen: **Die Vorsehung gehört zu den immanenten göttlichen Handlungen**. Das ihr entsprechende Handeln >nach außen< ist die Weltregierung (>gubernatio mundi<). **Durch die Vorsehung regiert Gott die Welt** (I 103f), **aber die Weltregierung ist nicht selbst die Vorsehung, sondern deren >Ausführung<** (>executio<). **Die Vorsehung ist der >Plan<** (>ratio<) der Weltregierung oder der >Plan der Hinordnung der Dinge auf ihr Ziel im göttlichen Geist< (I 22,1).

Später identifiziert Thomas die Vorsehung mit dem **>ewigen Gesetz<** in Gott, das ebenfalls als **>Plan der Weltregierung<** beschrieben wird (I-II 91,1; 93,1). Ein erkennend-willentlicher Akt der **>Vorsehung<** muss in Gott angenommen werden, weil die Hinbewegung aller Dinge auf Gott als letztes Ziel zum Vorzug und zur Vollendung (**>bonum<**) der Geschöpfe gehört, daher, wie alles **>Gute<**, dem Schaffen Gottes entspringt und daher, wie alles Schaffen Gottes, den Akt göttlichen Erkennens und Wollens voraussetzt - in diesem Falle also den schöpferischen **>Plan<**, nach dem die Dinge zu ihrem Ziel hin in Bewegung sind (I 22,1). Aus dem gleichen Grund unterliegt alles Geschehen der göttlichen Vorsehung, weil jede Ausnahme bedeuten müsste, dass es etwas Gutes gäbe, das nicht von Gott geschaffen wäre (22,2).

2. Ausführung des Planes Gottes in der Welt

Der göttliche Plan betrifft alle Geschöpfe unmittelbar, seine Durchführung aber kann die Vermittlung von Zweitursachen einbeziehen - nicht, weil die Macht Gottes solcher bedürfte, sondern aus reiner Güte, "*damit er (Gott) die Würde der Kausalität auch den Geschöpfen mitteile*" (22,3). Die umfassende Auswirkung der Vorsehung macht das Geschehen nicht in jedem Fall zu einem notwendigen, unausweichlichen, sondern nur dann, wenn die betroffenen Geschöpfe ihrer Natur nach, d.h.: nach Gottes Willen ihr Ziel aufgrund notwendiger Kausalzusammenhänge erreichen sollen (22,4). Andere Geschöpfe aber erreichen ihr Ziel durch kontingent wirkende Ursachenzusammenhänge, und besonders **beim Menschen wirkt Gottes Vorsehung unter Einbezug eben der Freiheit, die Gott selbst der Natur des Menschen mitgegeben hat** (22,3 ad 5).

3. Das Übel in der Welt widerspricht nicht der Vorsehung Gottes

Weil und indem die Vorsehung und die Weltregierung Gottes sich in allem Geschehen auswirken, erreichen beide auch unfehlbar ihr Ziel. Wäre es anders, so müsste das bedeuten, dass der Wille Gottes, dessen Akt Vorsehung und Weltregierung sind, vereitelt werden könnte (19,6; 103, 5.7.8). Auch das Übel in der Welt fällt nicht aus der Vorsehung Gottes heraus, **denn das Natur-Übel, der Untergang eines Gutes, dient immer der Herbeiführung eines größeren Gutes und insoweit der >Vollkommenheit des Universums<** (49,2). Das Schuld-Übel aber, das moralische Böse, schafft und lenkt Gott in seiner Vorsehung in dem, was in ihm positives Sein ist, in dem aber, was in ihm negativ, also Böses ist, lässt er es um höheren Gutes willen zu, und wäre es nur die Herausstellung der in der Strafe sich erweisenden Gerechtigkeit Gottes (ebda.; vgl. 19,9; 48,6). Auch die Sünder, die Gott also, die Sünde zulassend, nicht von der Schuld zurückhält, fallen nicht aus der Vorsehung Gottes heraus, denn andernfalls müssten sie ins Nichts zurücksinken (22,2 ad2 ad4).

4. Vorherbestimmung (>Prädestination<) und Finalursächlichkeit

Die Vorsehung wird - auch bei Thomas - in einen Sachzusammenhang mit der **>Vorherbestimmung<** (**>Prädestination<**) gebracht. Jene betrifft die allgemeine Hinordnung aller Dinge auf ihr Endziel, diese die Hinordnung der Menschen auf das ewige Leben als das ihnen vorbehaltenen besondere Ziel (aaO. I 22f prooem.). Die Aufnahme der aristotelischen Ursachenlehre hatte zur Folge, dass Thomas auch in der Frage nach dem Zusammenhang zwischen Erschaffung und Vorsehung die entscheidenden Weichen für die spätere theologische Reflexion stellte. **Thomas versteht also die Vorsehung als einen in Gottes Geist vorhandenen >Plan< zur Hinordnung der geschaffenen Wirklichkeit auf ihr Ziel, d.h. auf Gott selbst;** und er nimmt die Ziel-Ursächlichkeit in Gottes schöpferischem Wirken in Anspruch, um verständlich zu machen, dass Gott sich selbst zum Ziel seiner Schöpfung bestimmt, insofern sein **>Plan<** bei der Erschaffung der Welt bereits vorsah, dass er diese mit sich selbst durchwirken will.

Die **>Vorsehung<** umschreibt somit **den Gedanken der Zielgerichtetheit der Schöpfungsordnung**. Thomas gewinnt auf diese Weise zunächst einen streng theologischen Begriff der Vorsehung: **Gott hat die Welt auf eine Weise geschaffen, dass sie zu sich selber kommt, wenn sie sich von Gott erfüllen lässt**. Die Bewegung der Schöpfung, der Weltenlauf, muss daher verstanden werden als eine **>Rückwendung<** zu Gott, als eine Bewegung hin auf ihren Ursprung, der zugleich ihr Ziel ist, hin auf die Vollendung in Gott.

So ist es letztlich ein Wirken Gottes und dem Willen Gottes gemäß, wenn das Geschöpf >Glück< und >Heil< erfährt. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass Thomas unterscheidet zwischen Gottes Vorsehung im geschilderten Sinne einer Hinordnung der geschöpflichen Wirklichkeit auf ihr Ziel (Gott) und der zeitlich-geschichtlichen Ausführung und Lenkung dieses Schöpfungs- und Heilsplanes. Allein in diesem Bereich der göttlichen Weltregierung gibt es die **Möglichkeit einer geschöpflichen Eigenwirkung**, hier leitet Gott die Geschöpfe durch ihre Eigentätigkeit auf ihr Ziel hin. Dabei >ergänzen< sich göttliches und geschöpfliches Wirken nicht, vielmehr liegen sie insofern auf völlig verschiedenen Ebenen als Gottes Wirken **das geschöpfliche Eigenwirken allererst ermöglicht**. Das kontingente, nicht notwendig Seiende wird von Gott somit beständig im Dasein gehalten. **Gottes schöpferisches Wirken ist also nicht nur eine >Schöpfung aus nichts<, sondern auch eine ständig geschehende seinerhaltende Lenkung.**

V. Lehramtliche Aussagen

Die (nicht sehr zahlreichen) lehramtlichen Stellungnahmen spiegeln die klassische Vorsehungslehre, indem sie aus konkretem Anlass diese oder jene ihrer Aussagen einschärfen und bekräftigen. Der Neigung, das irdische Geschehen und gar das irdische Unheil der Vorsehung Gottes zu entziehen und es den Sternen oder anderen (Unheils-)Mächten zuzuschreiben, ist schon die SYNODE VON BRAGA (561) entgegengetreten (DH 459), dann wieder der Eid für die konvertierenden Waldenser im Mittelalter (DH 790) und das KONZIL VON KONSTANZ (1415) gegen Wiclyff (DH 1156; 1176). Gegen die deistische Bestreitung eines Handelns Gottes in der Welt wendet sich der SYLLABUS Pius' IX. (DH 2902). Die längste der kurzen Äußerungen ist der Satz des I. VATIKANISCHEN KONZILS: "*Alles, was Gott schuf, schützt und leitet er in seiner Vorsehung, kraftvoll von einem Ende zum anderen reichend und alles mit Milde ordnend (Weish 8,1). Es liegt ja alles offen und bloß vor seinen Augen (Hebr 4,13), auch das, was durch die freie Handlung des Geschöpfes geschehen wird*" (DH 3003). - Erwähnenswert ist, dass Pius XII. in der Enzyklika HUMANI GENERIS die Vorsehung Gottes im Unterschied zu Thomas **zu den Wahrheiten zählt, die die Vernunft aus eigener Kraft grundsätzlich erkennen kann wie die Wirklichkeit Gottes selbst** (DH 3875).

VI. Systematische Überlegungen

Unter dem Stichwort >Vorsehung Gottes< kann aus heutiger Sicht **die im Glauben angenommene Heilsabsicht Gottes mit der Welt und jedem seiner Geschöpfe** verstanden werden. Diese Vorsehung ist dabei aber so konstruiert, dass mit ihr **keinerlei Durchsetzungsnotwendigkeit** verbunden ist. Ganz im Gegenteil: Gott lässt den Geschöpfen - so weit sie dies vermögen - die Freiheit, dieser von ihnen prinzipiell durchaus erkennbaren Heilsabsicht nachzukommen oder aber sie auch schuldhaft zu verfehlen. Deshalb garantiert die Vorsehung Gottes keineswegs eine bruchlos harmonische, rational durchsichtige Weltordnung, so dass sich mit der menschlichen Vernunft die Rätsel der Geschichte nicht endgültig auflösen lassen. Allein in der gläubigen Deutung von Kreuz und Auferweckung Jesu leuchtet das Reich Gottes als letzter Sinn und letztes Ziel dieser Geschichte auf und damit auch die Vorsehung Gottes. Christlicher Vorsehungsglaube setzt auf den hierdurch offenbar gewordenen, die eschatologische Vollendung beinhaltenden Vorsehungswillen Gottes für die Geschichte; und im Blick auf das Kreuz Jesu hält er daran fest, "*daß die Leiden der gegenwärtigen Zeit nichts bedeuten im Vergleich zu der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll*" (Röm 8,18).

Gottes Vorsehung wirkt dabei nicht als ein Faktor neben anderen (Zufall, Kausalität, Notwendigkeit o.ä.), sie ist weder Ersatz noch Konkurrent, sondern Ursprung und Garant innerweltlicher Eigengesetzlichkeit und menschlicher Freiheit. **Der eigentliche Ort von Gottes Vorsehungshandeln in Welt und Geschichte bleibt daher die vom Menschen verantwortlich zu lebende, auf Gott hin ausgerichtete Freiheit**; denn durch sie will Gott unablässig >zur Welt kommen< und sich selbst und seine Menschenfreundlichkeit welthaft zur Geltung bringen. Ein personales Engagement Gottes in seiner Vorsehung durch Inanspruchnahme menschlicher Freiheit braucht innerweltlichen Gesetzmäßigkeiten demnach keineswegs zu widersprechen.

Benedikt XVI.: *"Was aber ist das Ziel dieses geheimnisvollen Plans? Was ist der Kern des Willens Gottes? Es ist, wie uns der hl. Paulus sagt, »in Christus alles zu vereinen, alles, was im Himmel und auf Erden ist« (V. 10). In diesem Wort finden wir eine der zentralen Formulierungen des Neuen Testaments, die uns den Plan Gottes verstehen lassen, seinen Liebesplan für die ganze Menschheit, eine Formulierung, die der hl. Irenäus von Lyon im 2. Jahrhundert zum Kernpunkt seiner Christologie machte: die ganze Wirklichkeit in Christus zu »vereinen«. Vielleicht erinnern sich einige von euch an die Formulierung, die der heilige Papst Pius X. für die Weihe der Welt an das Heiligste Herz Jesu gebrauchte: »Instaurare omnia in Christo«, eine Formulierung, die an dieses paulinische Wort angelehnt ist und die auch das Motto jenes heiligen Papstes war. Der Apostel spricht jedoch genauer von der Vereinigung des Universums in Christus, und das bedeutet, daß Christus sich im großen Plan der Schöpfung und der Geschichte als der Mittelpunkt des gesamten Weges erhebt, als die Hauptachse von allem. Er zieht die gesamte Wirklichkeit an sich, um die Zerstreung und die Begrenzung zu überwinden und alle zu der von Gott gewollten Fülle zurückzuführen (vgl. Eph 1,23)..."*¹²

² P. BENEDIKT XVI., Ansprache zur Generalaudienz am 5.12.2012 (http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/audiences/2012/documents/hf_ben-xvi_aud_20121205_ge.html/08.09.2014).